

So kann es nicht bleiben!

Wir haben erheblichen Nachholbedarf in der Bildungsförderung und in der Bildungsleistung, beim Abbau der Bildungsbenachteiligung und des erdrückenden Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen. Es wird intensiv gestritten über die empirischen Befunde und die notwendigen (pädagogischen) Maßnahmen zur Überwindung der nicht zu leugnenden Schwächen.

Wir haben bisher gefragt, was braucht die Gesellschaft, aber nicht, was brauchen Kinder und Jugendliche. Auch die Vereinbarung vom 20. Oktober 2008 anlässlich des Bildungsgipfels spricht nicht von Erziehung und Bildung, sondern einseitig von bestimmter Qualifizierung, von Leistungsstandards und der Erhöhung des Bildungsniveaus für berufliche Chancen.

Wir haben gelernt, dass Bildungsförderung früher einsetzen muss, dass wir Ganztagschulen für umfassende Entwicklungsförderung für alle brauchen. Bildungsgerechtigkeit beinhaltet wirkliche Teilhabe an Bildung in gleichwertigen Bildungseinrichtungen verbunden mit dem Ziel der sozialen Integration, wie es in Kindergarten und Grundschule der Fall ist.

Wir messen einseitig die kognitive Intelligenz und vernachlässigen sträflich die emotionale und soziale Intelligenz. Aber alle drei gehören zusammen. Migranten- und Hauptschulkinder verfügen über ein Potenzial an Begabungen, das sie durchaus befähigt zu guten Schulabschlüssen, aber es gibt zu viele psychosoziale Lern- und Entwicklungsblockaden. Daran haben wir zu arbeiten mit einem Netzwerk, das Kinder stark macht. Dazu gehören u.a. Lehrer, Eltern, schulische Sozialarbeit und Jugendhilfe, Vereine und die örtliche Wirtschaft.

Deshalb: Werden wir problembewusster beim Umgang mit der Unterscheidung Begabte und Unbegabte. Begabung ist keine einseitige genetische Vorgabe. Ganzheitliche Lernförderung ist ein Begabungsprozess. Wenn bereits Viertklässler selektiert werden, führt das oft zu Verwerfungen im Lernprozess. Sie werden nicht besser, sondern schlechter. Deshalb ist der Integrationsgedanke in der Organisation von Schulleben und erfolgreichem Lernen ein ganz zentraler. Individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen, darauf kommt es entsprechend an.

Es verwundert, dass im bildungspolitischen Streit darüber, zu welchem Zeitpunkt äußere Differenzierung einsetzen muss, so wenig auf die positive Leistungsbilanz der Grundschulen eingegangen wird, obwohl diese bei Vergleichsstudien am besten abschneiden. Da ist doch zu fragen: Wieso? Diese Schülerinnen und Schüler sind noch gar nicht nach Begabten und Unbegabten aufgeteilt! Ausschlaggebend ist der pädagogische Ansatz, das Lernen in heterogenen, sozial integrativen Lerngruppen, die Beachtung des Spiels und des musisch-kulturellen Lernens. Die internationalen empirischen Befunde lauten, dass heterogene Lerngruppen für den Lernerfolg der Stärkeren *und* der Schwächeren vorteilhafter sind.

Es geht nicht um Einheitsschulen, nicht um Gleichmacherei, es geht um Vielfalt, auch im Erproben neuer Formen. Dafür möchte ich werben, um der jungen Generation willen. Es kann nicht sein, dass ein Land wie Deutschland es hinnimmt, mehr als 20 Prozent nicht oder nur bedingt ausbildungsfähige Jugendliche aus unseren Schulen zu entlassen. Wir brauchen eine innere und äußere Schulreform, um unserer Kinder und unserer Gesellschaft willen.



*Dr. Rita Süßmuth,
Professorin für Erziehungswissenschaften (em.),
Bundestagspräsidentin a.D.
und Mitunterzeichnerin
des NRW-Bündnisses
„länger gemeinsam lernen“*